Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 6 (1859)

Artikel: Kürzere Mittheilungen.

Autor: Woeste, Friedrich / Frommann, G. Karl / Wagner, J. M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

suffraganeus *sufsgaruß* u. a. Was hat aber *assencial* mit *official* außer der endung gemein und an was für ein bekanntes wort erinnert es? Anders, wenn wir *affencial* herstellen. Ueber derartige absichtliche wortverdrehungen vgl. meine anmerkung zu H. Sachs dialogen 32, 29.

III, 179, 17. *groß gramasen machen.* Der Arnauer druck hat *grāmasen*, der andre *grammasen.* Der hg. hält dieß wort wol nicht recht für dasselbe wie *gramanzen.* Wenn er aber dieß letztere mit Frisch vom ital. garrimento ableitet, so können wir uns über eine solche etymologie, die zu Frischens zeit allerdings nicht zu den allerschlechtesten gehörte, nur wundern. Ich habe in meinen anmerkungen zu H. Sachs dialogen 65, 8 das wort auf das italienische *gramancia,* welches wiederum eine entstellung aus negromancia ist, zurückgeführt.

III, 195, 1. *so die bischöf den huren bei den priestern härrig vergunnen.* Der hg. sagt: „*härrig* ist mir dunkel. Der construction nach erwartet man hier ein substantiv, das es doch schwerlich sein kann. Stände da die *harre,* d. i. den aufenthalt, so wäre es klar; allein *härrig* kann doch nur adjectiv sein. Schm. II, 227 gibt *härrig* in der bedeutung „andauernd“ und dazu composita wie *anhärrig, stockhärrig, verhärrig.*“ Ich glaube, *härrig* ist doch substantiv und steht für *herbrig,* herberge, von *herbrigen,* herbergen.

Kürzere Mittheilungen.

Ausdrücke für schmetterling im südl. Westfalen und Berg.

Das hochd. schmetterling rührt schwerlich aus smîtan (schmeißen). Eine entsprechende form hat das südl. Westfalen nicht, aber ein nd. *smedderling* schlöße sich gut an unser *smiəder* (für *smedder, smidder*) = dünner, magerer gegenstand, adj. *smiəderig* = was dem stämmigen, *stûren* entgegengesetzt ist: *·ne smiədrige dèirne.*

Unsere ausdrücke sind:

1. im kr. Iserlohn am häufigsten *molkentàiwer* (molkenzauber), von den kleinen schmetterlingen, die sich oft in molkenkellern einfinden, übertragen auf schmetterlinge jeder art *).

*) In Koburg, wo als allgemeine Bezeichnung das hochd. Schmetterling und das fremde *Papiliôn* auch im Volke gelten, bezeichnet man mit *Milchdiebá* (Milch-

2. nicht häufig im kr. Iserlohn: *suəmerfuəgel* (sommervogel), was fig. auch sommersproßen bezeichnet.
3. folgende, die ahd. fifalter, nhd. falter entsprechen: zu Eckenhagen *fifàlter*, m., schmetterling überhaupt; — im Bergischen *fifau* (ebenso; au = al); — zu Meinerzagen *filler*, m. (ebenso), assimiliert aus *filder;* — in Herscheid *filte*, f. (ebenso), für *filde;* — im Limburgschen *fillerte*, f. (kleiner schmetterling), für *filderte*.
4. bei Warburg: *wimmel*, m., was anderwärts käfer bedeutet und die beweglichkeit des insects bezeichnet; vgl. *pearrewiəmel* (roſskäfer) zu Hattingen, *pâenwiəmel*, d. i. *pagenwiəmel* (roſskäfer), im kr. Iserlohn. Z. IV, 269, 18. 258, 2, 2.
5. für einzelne arten, nur *buəterfuəgel* (citronfalter) im kr. Iserlohn; vgl. engl. butterfly; — *blæling* (bläuling) für den gemeinsten kleinen blauen schmetterling (lycaena), den Bulwer nennt: that small fairy, blue-winged species which is tamer than the rest. Auch dieser name ist im kreise Iserlohn gänge. **F. Woeste.**

Ueber -en als nominativendung schwacher declination.

Schwache declination, in welcher mehrere casus gleichlauten, oder starke declination, wenn in ihr durch vocalverderbnis und abschleifung mehrere casus gleichlautend werden, laufen gefahr, die form des nominativs gegen die nun häufiger vorkommende des obliquen casus vertau-

---

diebin), f., jenen gemeinen weiſsen Schmetterling, den Kohlweiſsling (Pap. brassicae), an dessen weiſse Farbe sich die mythische Vorstellung von verkappten Elfen oder Hexen knüpfte, welche Milch und Butter stählen. Frisch I, 663 (668) sagt: „*Milchdiebe (Molkendiebe, Buttervögel)* nennen einige im Scherz die Papiliones, weil die Mütter, wann sie die Kinder abgewöhnen, diese beschuldigen, sie hätten den Säuglingen die Mutter-Milch gestohlen. Grimm, Wb. II, 1087, 8; vgl. II, 585 f.: *Butterfliege, Buttervogel, Butterhexe, Butterschütz.* Mit Ausdehnung des Begriffes auf den Schmetterling im allgemeinen vgl. ferner Reinwald, II, 88: *Milchdieb*, Schmetterling, neben *Becke-* oder *Weckemilch* (Reinw. I, 9. II, 27). Bernd, 180: *Molkendieb, Mulkendieb*, m.; Weinhold, 62: *Molkendieb, Molkenteller* (d. i. Molkenstehler; Holtei: *Mulkedieb, Mulketäller;* vgl. Z. IV, 177); Dähnert, 311: *Molkendêv;* Popowitsch, 516: *Milchdieb, Milchtrud, (Milchsupper)* in Franken, *Molkendieb* im Osterlande und Schlesien, *Molkenstehler* im Hohenlohischen, *Milchmahler* in Augsburg, *Mühler* in Frankfurt (vgl. *Milemaler*, d. i. *Millemaler* = Müller, schwäb., elsäſs. u. bair. nach Weinh. a. a. O. Schm. II, 567). Hennig, 162: *Molkentöfer;* desgl. Bock, 35. Stürenb. 154: *Mulkentöver, Melkentöver*, auch *Botterhexe*, ein Dämmerungsfalter. Vgl. auch Z. IV, 268, 5 u. Nemnich, II, 582. D. Herausgeber.

schen zu müßen. So ist es gekommen, wenn z. b. im ital. so häufig der abgeschliffene lat. accusativ als nominativ verwendet wird. Dieselbe betrachtung reicht aber auch hin, um deutsche nominative schw. decl. (wie namen, immen u. a.) zu begreifen. Ich schließe hieran eine bemerkung über unser *èiren* oder *åren*, m. Es ist nicht, wie ich bisher glaubte, abgeschliffen aus ârundi, sondern der zum nom. gewordene altwestf. casus obliquus êron, von êro, m. Wer „bei jemanden einen *èiren* hat," der wird von ihm geehrt, d. h. gern und freundlich aufgenommen und auch wol bewirtet. Köne z. Hel. 4463 tadelt mit recht die auffaßung „um Christus zu ehren = te them êron Cristes" und ist befugt, wenn er in êron einen sinnreim zu mundburd verlangt. Er irrt aber, wie seine vorgänger, wenn er êron für dat. plur. von êra ansieht. Êron ist hier eben dat. singul. von êro. Der *èiren*, den das volk bei Christo suchte, war die freundliche aufnahme, die gelegenheit merkwürdiges zu sehen (wunder) und zu hören, allenfalls auch sich von seiner spende satt zu eßen. Ganz wie der heutige sinn von *èiren!* **F. Woeste.**

Spaltstock für früchte.

Zu den sonderbaren weisen, wie man im mittelalter naturalleistungen bestimmte, gehört folgendes, was wir in Seibertz quellen der westf. gesch. I, 409 (aus dem anfange des 14. jahrh.) lesen.

Burggraf Heinrich von Drachenfels hatte der äbtissin von Meschede jährlich am feste Mariä geburt zu liefern: „duas fustes fissas repletas cum uvis maturis." Wie lang diese fustes waren, wird nicht gesagt. Dergleichen fustes fissi sind bei den kindern in Mark und Berg gebräuchlich, wenn sie beeren (an den sträuchern) aus dem walde heimtragen wollen. Im kr. Iserlohn heißt ein solcher spaltstock: *klucht*, f. (für *kluft*, zu *klàiwen*, spalten; Z. V, 164, 103). Im Bergischen wird er *klàuht*, f., genannt; vgl. *làuht* = luft. Im kr. Altena verwendet man dafür *klemme*, f., und *striəpe*, f. Unter *klemme* versteht man im kreise Iserlohn ein spaltholz, dessen spaltstücke sich leicht wieder zusammengeben und klemmen, was dazwischen gelegt ist; so werden lästige hunde von den buben eingefangen und mit einer klemme am schwanze entlaßen. Die *striəpe*, zu *striəpen* (= *strippen*, abstreifen; vgl. Z. III, 368, 56. 562), hat ihren namen, weil ein solches spaltholz auch gebraucht wird, um birkenreiser, aus denen weiße pfingstbesen gemacht werden

sollen, zu streifen. *Klucht,* f., bezeichnet im Lüdenscheidschen die große herdzange; vgl. ahd. kluft, forceps. **F. Woeste.**

Ueber anlautendes n und t.

(Vgl. Z. V, 451.)

1. Unorganisches *n* im anlaut erklärt sich bald aus dem n des bestimmenden, bald aus dem des nicht bestimmenden artikels, zuweilen aus dem n von *un* (und). Ein beispiel für den letztgenannten hergang ist unser *nàise,* aus *hâken un àise,* haken und ŏse (oberd. haft und schlinge), entstanden. Es gibt aber auch fälle, wo das anstößige *n* des anlauts vermuthlich echt und ursprünglich ist. Dahin gehören *naust* und *nûr,* vielleicht auch *nǎle.*

a. die märkische mundart zeigt nebeneinander: *knaust* (knorren im holze, überrest eines astes; holl. knoest), *naust* und *aust* (mw. *ôst;* Soester fehde), die zu knasan (prät. knuos) fallen. Verwante aus anderer lautreihe sind: ahd. nusta; mnd. und märk. *knûst,* m.; märk. *knûsen,* m. = *knûsten,* was auch vorkommt; *knûsen* (zusammendrücken).

b. *nûr,* n., = *nûder* (euter), wovon *nŭren* (am euter schwellen), dürfte einem ältern nûthar entsprechen, woraus lat. nutrire (für nuthrire) gebildet ward. Die lat. wurzel m—th, woraus n—th geschwächt wurde (vgl. madidus, nat (naß) und semit. נָדָה), könnte ein vorgothisches mâthar (säugerin) hergegeben haben, woraus goth. môdar (mutter) verlautet ward.

c. *nǎle,* ahd. âla, ags. æl und avul, mögen aus navala, nagala contrahiert sein, wie nägel zu *nail,* Altenaer nagel zu *nâl* geworden ist.

2. Beim lesen westfälischer urkunden kommt mir der gedanke, ob dat *t* im anlaute der form *tachtentich* nicht aus einem vorangegangenen *d* von *unde* oder dem d des bestimmenden artikels rühre, dann aber misbräuchlich auch formen, die consonantisch anlauten, vorgesetzt sei. Mir scheint ein solches *t* in Westfalen gewöhnlich nur nach „und“ und bei *achtentich* aufzutreten. Vgl. heutiges *rüm un tüm.* Mnd. beispiele aus dem fasc. temp. habe ich mir folgende gemerkt: ende tseuentich, 16a; ende tsestich, 16a; ende tneghentich, 36b; die tsestich jaer, 69a; ende tneghentich, 295b. Dergleichen fällt in mnl. und rheinländ. schriftstücken nicht auf, weil die sprache auch ähnliche härten, wie *tlant, tdone,* verträgt. Vgl. Z. V, 427, 3. III, 27. 105 und Grimm's gesch. d. d. spr. 249.

F. Woeste.

Genten, genden.

Nach einer nicht bloß südwestf. verlautung wird das auf schwere silbe folgende alte th oder d zu t. Unter diese regel fällt das märk. adv. *ġentən (ġiəntən, ġeantən)* = jenseits, dort. Daß es ehedem wie ags. geondan = ultra, trans (vgl. geondan sæ) auch im westfälischen präposition war, lehrt der ortsname Gendena (= altw. Gindan-aha). Gendena ist urk. (vgl. Thiersch vervem. p. 77 und eine Lethmeter teilungsurkunde von 1396 im archive Haus-Hemer) die heutige bauerschaft Genna a. d. Lenne, gegenüber dem alten haupthofe Lethmete, von welchem aus es (Ueberwaßer) benannt wurde. Mit nächstem bildet Genna als bahnhof gleichsam den hafen von Iserlohn. **F. Woeste.**

Der blinde Jost.

In dieser Zeitschr. III, 4 wird von Hrn. Fr. Latendorf die Vermuthung ausgesprochen, in der plattdeutschen Wendung *blinde Jost* liege nicht ein Eigenname vor, sondern es heiſse der Ausdruck so viel als *blinde Gôs* (Gans; vgl. Z. II, 120). Dagegen streitet erstens die deutliche Aussprache *Jost* (vgl. *Jobst* in Koburg; Z. III, 359, 5); ferner Ausdrücke, wie sie auch hochd. üblich sind, z. b. Weil ich *blinder Hiob* sie trotz meines nochmaligen Durchlesens nicht entdecken kann. Bürger (Ausg. in 1 Bd.), 476a. **D.**

Rôtkôf = Rathkauf.

In Zeitschr. III, 416, Nr. 623 findet sich das breslauische Sprichwort: *Dos wăr· a rôtkôf,* das in einer versuchten Erklärung mit *Weiskauf* (Diebstahl) und *Weiskaufer* (Spitzbube) zusammengestellt wird. — Es ist dies aber offenbar nur das gut hochd. Rathkauf; z. b. Da können Sie, wenn Sie wollen, ein *Rathkauf* thun. Musäus, Physiognomische Reisen (Altenburg, 1778) I, 59; Riemer, Mittheilungen über Göthe (1842) I, 380. — Nebenbei bemerkt, ist *Weiskäufer* ursprünglich wol nicht Spitzbube allgemein, sondern bezeichnet vielmehr ganz bestimmt den schlauen Entwender von Waaren aus den Kaufmanns-Buden und -Läden, zumal auf den Jahrmärkten etc., wo sie früher sogar von der Polizei gegen eine Abgabe geduldet waren; vgl. Jahrmarkt, wo Jeder nach seinem Belieben feilschen und den *Weiskäufer* ungestraft spielen darf. Jahn, Merke zum deutschen Volksth. (Hildburgh. 1833) 125;

Weiſskäufer. ... Leute ..., die man auſserhalb der Messe Spitzbuben nennt. Tieck, Novellenkranz (1831 ff.), II, 11. Danach übertragen freilich auch allgemein = Betrüger. D.

Vgl. Schambach, 280: *frîköaper*, m., der Freikäufer, euphem. Bezeichnung des Diebes; auch Anzeiger f. Kunde d. d. Vorz. 1858, 109 ff. 173 ff. u. 1859, 44 über *Freimarkt*. D. Herausg.

Bise, Nordwind.

Zeitschr. III, 486 steht: „*bise*, wie in der Schweiz, Südwind.“ In der Schweiz aber heiſst im Allgemeinen *Bise* der Nordwind; s. Stalder I, 173: „*Bys, Bise, Byse*, f., Nordwind, oder vielmehr Nordostwind;“ Grimm, Wb. I, 1398: *Beiswind*, m., ahd. pîsa, mhd. bîse, franz. bise. A. v. Rütte, zu Jerem. Gotthelf, 14: *Byse, Bysluft*, Nordostwind. Ferner z. B. „Der am allgemeinsten bei den Alpenvölkern verbreitete Name für den Südwind ist *Föhn* und für den Nordwind *Bise*.“ Kohl, Alpenreisen (Dresden, 1848) III, 171; „Da die *Bise* als Nordwind meistens kalt ist, so nennt man hie und da auch jeden kalten Wind *Bise*... So heiſst der kalte Gletscherwind in einigen deutschen Thälern *die Gletscherbise*, selbst wenn er aus Süden kommt... Die eigentliche *Bise* nennen sie „die schwarze *Bise*;“ ebend. 172 („in einigen Alpenthälern *der Geistödter*;“ ebend. 173). „So unterscheiden sie im Pays de Vaud den kurzen, geringbedeutenden, aus den Jurathälern zum Genfersee hervorblasenden *Joran* von der mächtigen, weither kommenden *Bise*, obgleich beide Winde aus Norden wehen; ebend. 165 ff. „Hie und da auch wohl der *Beiſswind* und anderswo wieder der *Gregoriwind*;“ 172. Vgl. *der Bisluft*; Gotthelf, Schuldenbauer (1852) 14. 177. 178. 372 etc. *Bise-Nebel*, Kinder des kühlen, sauren Windes; Geld und Geist (1852), 343. 54. „Des von dem Föhn überwundenen Nord- oder *Biswindes*; Tschudi, Thierleben der Alpenwelt (1856), 22. C. Vogt, Ocean und Mittelmeer (Frankf. a. M. 1856), I, 193. D.

Hummel.

Zeitschr. III, 496 ff. ist von *Hummel* als Bezeichnung einer hörnerlosen Rindviehrace im Oldenburgischen die Rede und dabei auf die anderwärts geltende verschiedene Bedeutung von *Hummel* = Zuchtstier, Bulle hingewiesen. — Es ist dies einer von den häufigen Fällen von gleichlautenden, doch ganz stammverschiedenen Wörtern. Der *Hummel* nämlich = Zuchtstier ist nach seinem Brummen und Brüllen benannt

(vgl. *Brummer, Brummochs, Brüller, Brüllochs* und *Bull, Boll* von „bellen“, das als Tonwort früher weitern Umfangs war als jetzt, Grimm, Wtb. II, 427. 432. 512), wie andrerseits *die Hummel* das hummende, summende Insekt bezeichnet; vgl. „Kein Sperling zirpt, kein *Hummel* *) *hummt.*“ Wieland (1855) XI, 11, 28. „Die Drohnen, sonst Thränen und *Hummeln* genannt von Dröhnen und *Hummen,* wiewohl *Hummeln* auch die rauhhaarigen Bienen heifsen, die in kleinen Gesellschaften sich Zellen und Pflanzenfäserchen zusammenleimen.“ Vofs, Virgils Landbau (Eutin, 1789), S. 260 f. In beiden Bedeutungen auch sonst bei guten Schriftstellern; doch gilt in naturgeschichtlichen Werken *Hummel* heute gewöhnlich nur = Bombus; dagegen heifst es bei Luther (Jen. Ausg.) VIII, 257 b: „Beelzebub heifset eine grofse Fliege, die wir Deutschen ein *Hummel* nennen,“ und nach der dann folgenden Schilderung ist dies wahrscheinlich = Musca stercoraria, wie er denn im Verlauf auch einen schmutzigen, am Schändlichen Gefallen findenden Schriftsteller „eine grofse *Arshummel*“ nennt. — Zu *Hummel* dagegen als Bezeichnung des ungehörnten Rindviehs gehört zunächst das von Schmeller II, 197 aufgeführte *humlet,* ungehörnt; *der Hummelbock, die Hummelgaifs,* Bock, Widder, Ziege ohne Hörner; — ferner Schm. II, 191: *der Hämmel,* insofern dies nicht blofs, wie hochd. Hammel, einen verschnittenen Schafbock bezeichnet, sondern auch ein hörnerloses männliches Schaf; vgl. lat. mutilus, verstümmelt und hornlos, ahd. ham, hamal, mhd. hamel, verstümmelt (Ben.-Mllr. I, 625), und in dem interessanten Aufsatz, an den sich diese Bemerkung anschliefst (Z. III, 498), die oldenburgischen Bezeichnungen *hâmel, hömel* für den verschnittenen Schafbock. — Zum Schlufs noch eine Stelle aus Schaidenreisser's Odyssea **) 39 a, aus der

---

*) In der Kleinfolio-Ausgabe (mit den sechs Supplementbänden in 42 Bdn.), Leipz. 1794—1802, steht gegen das Versmafs: „keine Hummel“; vielleicht ist „kein' Hummel“ zu lesen, da Wieland an andern Stellen wenigstens das im Hochd. gewöhnliche Femininum anwendet; vgl. jedoch in dieser Zeitschr. IV, 251, 26, wo Dr. Vonbun hochd. das Masculinum gebraucht: „*Der Hummel* und der Kreisel surrt.“

**) Der Titel lautet: Odyssea, Das seind die aller zierlichsten vnd lustigsten vier vnd zwaintzig bücher des eltisten kunstreichesten Vatters aller Poeten Homeri, von der zehen järigen irrfart des weltweisen Kriechischen Fürstens Vlysses, beschriben, vnd erst durch Maister Simon Schaidenreisser, genant Mineruium, dieser zeit der Fürstlichen statt München stattschreiber, mit fleiß zu Teutsch tranßferiert, mit argumenten vnd kurtzen scholijs erkläret, auch mit beschreibung des lebens Homeri gemeret, nit vnlustig zulesen. Läser ee du iudicierst, laß dich nit beuielen die vorred zulesen. Cum priuilegio Ro. Regiæ Maiestatis Alexander Weissenhorn, Augustæ Vindelicorum excudebat Anno M.CCCCC.XXXVIII.

im Vergleich mit der Urschrift (9, 425 ff.) erhellen dürfte, daſs Hammel früher auch auf unverschnittene Schafböcke übertragen wurde: „Es stunden vil schöne grosse zottichte *hammel,* mit schwartzer woll bedeckt, auß denen nam ich die aller sterckisten vnd rauhisten, knüpffte ye drey vnd drey... mit widen oder pästen aneinander, vnd vnder drey *hämmel* bād ich alle mal ainen menschen, also das der mitler *hammel* trug, die eussern zwen auff der seitten halten hulffen. Vnder allen war ain wider, an lenge, grösse, stercke vnd schöne, alle andere übertreffend“ etc.

An das Vorstehende reihe ich gleich noch in Betreff des Worts *Hummel* eine

Anfrage,

worauf vielleicht der Herr Herausgeber oder einer der Herren Mitarbeiter mir Antwort ertheilen kann:

Gibt es eine sichere oder mindestens wahrscheinliche Ableitung des Wortes *Hummel* = Malztenne? S. Zeitschr. IV, 172, auch z. B. in Campe's deutschem Wörterb. aufgeführt und von Adelung unter dem Wort Malztenne: „Im Churkreise heiſst sie *die Hummel.*“ **D.**

Ebschbeerbaum.

Zeitschr. IV, 166 findet sich ohne weitere Erklärung in Hoffmann's Beiträgen zu einem schles. Wörterbuche: „Ebschbeerbaum, bei Dan. Stoppe, Neue Fabeln, Th. I, S. 82;“ und im alphabet. Register begleitet der Herr Herausgeber dies Wort mit einem Fragezeichen. — Ich verweise deshalb auf Döbel's Jäger-Pr. (1754) 3, S. 14, wo „vom *Ebschen-, Quitschen-* oder *Vogelbeerbaum*“ gehandelt ist, und so an andern Stellen mehr. Nemnich führt unter Sorbus aucuparia die Namen: „*Eibisch-, Eibsch-, Ebschbeere*“ an. **D.**

„*Ebschbeerbaum, Ebschen, Eibischbaum, Eberesche* ist auch in österreich. Mundarten der sogen. Vogelbeerbaum, sorbus aucuparia (Höfer, I, 173), auch Sperberbaum und *Adelesche* genannt. Eine andere Abart von Sorbus ist der *Spierlingsbaum,* sorbus domestica, mhd. spelling (Z. IV, 68).“ **J. M. Wagner.**

Vgl. Grimm, Wtb. III, 18. 19. 78: *Eberesche, Ebschbaum, Eibischbaum.*

Knäubeln.

Zeitschr. IV, 174: *knäubeln,* im alphabet. Register ebenfalls mit Fragezeichen, ist wol das niederd. *knabbern,* bei Campe *knappern.* Vgl.

Z. V, 152: *knabbern, knabbeln*, nagen; I, 285, 1, 21: *knoppern*, beiſsen; V, 152: *knupperich*, hart gebacken. D.

Mistbelle.

Zu Zeitschr. V, 371 f., wo ganz richtig *mispell* als *Mistbelle*, Bauernhund, erklärt ist (s. z. B. Keisersberg, Sünd. d. Mundes, 76a), möchte ich darauf aufmerksam machen, daſs schweiz. dasselbe Wort, nach der Aehnlichkeit der Stimme, auch das Murmelthier bezeichne: „In Glarus und den kleinen Kantonen heiſsen sie *Munk*, im Bernbiet *Murmeli*, in Wallis *Murmeli* und *Mistbellerli*.“ Tschudi, Thierl. 547 ff. Vgl. über diese Thiere auch Stumpf, Schweiz. Chron. (Zürich, 1606), S. 610a: „Murren vñ bällen darzu wie die jungen hündle.“ D.

Neunklug. Neundrähtig. Dreihärig.

Zu Zeitschr. V, 375 ff. (III, 359) bemerke ich, daſs sich *neunklug* auch hochd. findet, z. B. öfter bei Jahn: „Wo das Uebel sitzt, hat Keiner dieser *Neunklugen* gewahrt;“ Merke etc. 269. „Die *Neunklugen* dürfen hier nicht mit praktischer Unausführbarkeit angestochen kommen.“ Pröhle, Jahn's Leben (1855), S. 311 etc. — Vgl. in einem Aufsatze von Dr. Joh. Scherr in Schwegler's Jahrbüchern der Gegenwart, 1846, S. 1057: „Solche Autoren werden von unsern *Neunmalweisen* hüben und drüben nicht gelesen;“ — ferner: „*Neundrähtige* (durchtriebene) gleiſsnerische Schelme;“ Prutz, Engelchen (1851), III, 95, was eigentlich auf die Zahl der zusammengezwirnten oder -gewebten Fäden geht; vgl. „Draht“ in Zusammensetzung mit Zahlwörtern; — ferner: „So'n *dreihäriger* Schinderknecht;“ Goltz, Jugendleben (1852), III, 474; „Die unverschämte *Dreihärigkeit;*“ ebend. D.

„Vgl. niederd. *drêhârig, dreih., drîh., drîhërig*, widerhaarig, eigensinnig; muthwillig, dreist, durchtrieben. Brem. Wtb. I, 243. Schütze, I, 248. Schamb. 47. Dähnert, 86. Richey, 40. Hennig, 97. Müllenh. z. Qu. Grimm, Wtb. II, 1383 erklärt „*Dreihaar*, m., ein durchtriebener schalk, dem von allem raufen und schlagen nur wenig haare übrig geblieben sind.“ Woeste (Volksüberlief. 97) dagegen sagt: „*drihærich*, nicht hören wollend; vgl. dän. dröi, franz. dru, dick, dicht; holl. druil-oorig.“

Zusatz d. Herausgebers.

Nettebôven.

Zu diesem worte in Z. V, 378 wäre noch beizubringen aus Hoffmann v. Fall. Gloss. belg. s. 75: „*netteboeve*, lodder .j. boeve (Teuth.); *netboeve, netrabbaud*, nebulo, scurra, histrio, personatus, larvatus et ganeo q. d. *nebulo reticulatus sive reticulo tectus ne agnoscatur*“ (Kilianus). Auf *netteboeve* bezieht sich wol zunächst die letzte dieser erklärungen, in welcher auch Stürenburg's deutung ihre bestätigung findet. Ob eigentliche netze je als masken dienten, ist mir nicht bekannt; vielleicht aber sind unter den reticulis sog. flormasken zu verstehen, von denen sonst wol strafsenräuber und nachtdiebe gebrauch machten, um nicht erkannt zu werden, wie wir denn, z. b. in den geschichten englischer highwaymen, häufig ihrer vermummung durch „crape masks“ erwähnung finden.

Netrabbaud ist zusammengesetzt mit dem mlat. ribaldus, engl. ribald, ital. ribaldo oder rubaldo, altfrz. ribault, welchem vielleicht noch das mundartl. *riepel*, *rüpel* (grober, ungeschlachter mensch), jedenfalls aber das ältere rotwelsche *rübolt* entstammt, welches nach dem liber vagatorum so viel als freiheit (= freihart, d. i. landstreicher, vagabund, Schm. I, 608) bedeutet *). In Jörg Graff's „lied vom häller“ (Weimar. jahrb. IV, 424) heißt es von landsknechten, die „auf der gart umbgan“:

„Wenn sie dann kumen in die *poß*,
so *briefen* sie on unterloß,
so hebt sich fluchen, schweren;
die *galster* dem *rübolt* das *meß* langt,
biß den häller verzeren.“

Poß ist rotw. herberge, wirtshaus; *briefen*, kartenspielen; *meß* ist geld und als *moos* auch in die volkssprache und in das studentenwelsch übergegangen; — wer aber kann mir das rätselhafte, vielleicht einem süddeutschen dialekte angehörende *galster* erklären?

Wien. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu blan, Z. V, 376.

In betreff der in Z. V, 377 gegebenen aufforderung bemerke ich, dafs in der auf der Wiener hofbibliothek befindlichen ausgabe der historia Magelonae (Augsp. 1540, 8°. 36 nicht pag. blätter) statt *belan* über-

*) Hoffm. fundgr. I, 369. Schm. I, 608. Frisch, I, 294a, bei dem auch s. 51b über die ribaldi nachzusehen.

all *wolan* steht und auch das epenthetische n sich darin nirgend mehr findet. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu ådel, Z. V, 375.

Im österreichischen dialekt haben wir ebenfalls *åd·l*, m., unflat, kot; s. Cast. 38, der ags. ate, altbritt. addail zur vergleichung heranzieht; Loritza, 8 schreibt *adel* und *atel*. Hoffm. Gloss. belg. hat *adel*, sump, poel = coenum; Schambach kennt nur das verb. *âdeln*, mit mistjauche oder flüßigem kot besudeln, und vergleicht dazu das ags. adelicht, coenosus, und adelsead, cloaca. **Jos. Mar. Wagner.**

Zu matsfot, Z. V, 76.

Matsfot ist genau das hchd. hundsfot (österr. *hundsfud*). In der österr. mundart lautet das wort *màtzfotz* und bedeutet einen dummen, furchtsamen, feigen menschen; das adj. davon ist *màtzfotzəd*. *Màtz* aber bedeutet im niederösterr. dialekte sowol eine hündin, als scortum, gleich dem hchd. *petze (betze)*, von dem es auch wahrscheinlich stammt; *fotz* ist cunnus. **Jos. Mar. Wagner.**

Bitte.

Der liber vagatorum schließt mit folgender ziemlich dunkeln stelle: „die selben mengen (keßelflicker) die *beschuden* die *horchen* girig vmb die *wengel*, so sie komen in des *ostermans gisch* das sie den *garle* mögen girig *swachen als uwer ans gelanten mag*.“ Wer vermag mir diese (vielleicht einem oberrheinischen dialekte angehörenden) ausdrücke zu erklären? Rotwelsch scheinen sie nicht zu sein, wenigstens finden sie sich nicht im vocabularius; übrigens erinnert *horchen* an rotw. *horck* = bauer, und *swachen* an *schwœchen* = trinken, welches mir schon aus dem 17. jahrh. als rotwelsch bekannt ist.

Bei dieser gelegenheit ersuche ich auch, mir zu sagen, ob sich von der im weimar'schen jahrbuche IV, 68 erwähnten niederdeutschen ausgabe des liber vagatorum nicht noch anderwärts als in Kopenhagen ein exemplar befindet. **Jos. Mar. Wagner.**